

Mai 1935 (Abschrift)

Mai 1935

Preis 10 Groschen

S C H U T Z B U N D Z E I T U N G

oooooooooooooooooooooooooooo

1. Mai 1935.

Ungeheuer bedrückt die Weltwirtschaftskrise die Arbeiterklasse der ganzen Welt; fürchterlich sind ihre Auswirkungen unter der fast zermürbten Arbeiterklasse aller Länder. Doch die Krise, bedingt durch das kapitalistische Ausbeutungs- und Profitsystem, schreitet unaufhaltsam weiter. Um die wenigen noch Arbeitenden bis aufs Mark aussaugen zu können, damit der Profit der Kapitalistenklasse so wenig als möglich geschmälert wird, um die wenigen noch kampfentschlossenen Arbeiter unterdrücken zu können greift die Kapitalistenklasse nach allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Wer durch Not, Elend und brutalste Unternehmerwillkür noch nicht gebrochen ist, den versucht sie durch Terror, Misshandlungen, Kerker- und Todesurteile kampfunfähig zu machen. Wohl wird der Kreis der Kämpfenden dadurch verkleinert, wohl gelingt es dem kapitalistischen Machtapparat, die im illegalen Kampfe noch etwas ungeschulte Arbeiterklasse da und dort in ihren neuen Ansätzen zu stören, sogar auf einige Zeit aktionsunfähig zu machen, wohl gibt es über den Weg, der zur proletarischen Macht, zur proletarischen Diktatur führt, noch manche Unklarheit unter den Arbeitern, eines steht fest: in dem Maße, als alle diese Schläge auf die ohnehin schwer erschütterte Arbeiterklasse niedersausen, in dem Maße wird der Kern der noch kämpfenden fortschrittlichen Arbeiter fester, klarer und kampfentschlossener, kampffähiger; in dem Maße, als die Arbeiter ihren Kampf, ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und führen, in dem Maße, als es gelingt, jeden kampfwilligen Arbeiter zum Nachdenken über den Weg zu bringen, der einzig aus diesem Abgrund führt, in dem Maße wird es möglich sein von kleinsten, kleinen, grösseren und grossen Aktionen siegreich zum bewaffneten Aufstand zu schreiten und alle Leiden, die die Arbeiterklasse erdulden musste auszulöschen und zu rächen.

Im Zeichen dieser Wendung muss der 1. Mai stehen. Ein Tag der Wiedergeburt des proletarischen Kampfgeistes muss er sein im Sinne des Marxismus – Leninismus.

Der Schutzbund, erst einmal in sich selbst gefestigt und geschult, die kampfentschlossenen Arbeiter umfassend ist ausersehen, die Basis einer wirklich proletarischen, von der gesamten Mitgliedschaft und darüber hinaus von der gesamten Arbeiterschaft kontrollierten, lebendig-revolutionären Einheitsfrontorganisation zu bilden mit dem Ziele, alle proletarischen Kräfte zum einheitlichen Kampf gegen die Bourgeoisie zu führen.

In diesem Sinne betrachten wir den 1. Mai als Tag des Kampfes und gedenken der Toten des Schutzbundes mit dem Gelöbnis: Alle Kraft dem Aufbau und der Schulung der einigen, einig bleibenden militärischen Kampforganisation.

Es lebe der 1. Mai als Tag des revolutionären Kampfes der proletarischen Armee.

Es lebe die Weltrevolution.

Zur militärischen Arbeit im Sch.B.

Wir haben in unserem vorigen Artikel über die Ursachen des Krieges, nämlich die Klassengensätze im Klassenstaat gesprochen, über die Verschiedenheit desselben, über den Einfluss der Politik auf den Krieg und über die Rolle des Sch.B. im allgemeinen. Jetzt wollen wir die beiden Grundbegriffe jeder Kriegsführung untersuchen.

Strategie und Taktik

Nach Clausewitz sind diese beiden Begriffe wie folgt zu unterscheiden:

Strategie ist die Lehre vom Gebrauch der Gefechte zum Zwecke des Krieges (also die Kriegsführung)

Taktik die Lehre vom Gebrauch der Streitkräfte im Gefecht (Gefechtsführung)

Daraus ist klar zu ersehen, dass sich die Taktik der Strategie ein- und unterordnen muss, dass ANLASS und ZIEL der Taktik von der Strategie bestimmt werden. Den Zweck des Krieges aber stellt die Politik fest. Die Politik, und zwar jede Politik, befasst sich mit der Anwendung von Gewaltmitteln in allen Abstufungen. Sie entscheidet auch wann die höchste Form der Gewalt, jene die den Widerstand des Gegners gewaltsam zerbricht, die militärische Gewalt, anzuwenden ist.

Das Ziel der Strategie ist, dem Gegner einen politischen Willen aufzuzwingen, dem er sich freiwillig nicht beugt. Die proletarisch-revolutionäre Strategie gipfelt im bewaffneten Aufstande der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse mit dem Ziel, durch die proletarische Diktatur zum Sozialismus zu gelangen. Um den eigenen Willen eines Staates oder einer Klasse durchzusetzen, bedarf es eines Mittels das zur aktiven Anwendung geeignet ist. Es findet sich in den im Heere organisierten lebendigen Streitkräften. Als Mittel der Strategie wären das Kampfgelände, Zeit und Zahl der militärischen Kräfte zu nennen. Doch sind die beiden ersten nur passive Mittel der Strategie, meist nur der Verteidigung und nicht dem Angriff dienende Mittel. Dass die Zahl der proletarischen und militärischen Streitkräfte von Bedeutung ist braucht nicht erst betont zu werden. Ist doch die zahlenmässige Überlegenheit der Arbeiterklasse ihren Unterdrückern gegenüber eine derartig grosse, dass sie sich bei wirklich revolutionärer Führung als strategische Ueberlegenheit auswirkt. Doch gerade hier kommt es auf die richtige Führung an. Schon im gewöhnlichen Leben ist für jedes Unternehmen die Leitung ausschlaggebend; in noch viel stärkerem Grade ist dies im Kriege der Fall. Die Leitung der Politik hält längere Zeit Mittelmäsigkeiten aus ehe die verderblichen Wirkungen nach und nach Empfunden werden.; der Krieg reiszt diejenigen, die ihm nicht gewachsen sind mit wachsender Schnelligkeit in den wirbelnden Abgrund der Niederlagen.

Wenn die Strategie den Anlass und das Ziel der Taktik bestimmt so ist daraus zu schliessen, dass für diese lediglich der Enderfolg eines Gefechtes wichtig ist (der wieder durch die jeweilige taktisch richtige Führung im Gefechte herbeigeführt wird). Das erste und entscheidendste Bestreben der Strategie muss daher immer auf die Zertrümmerung der lebendigen Streitkräfte des Gegners, auf Angriffe, auf Kampf gerichtet sein. Erreicht wird diese einzig und allein durch das taktisch richtig geführte Gefecht. Um das Gefecht, die Schlacht, zu einem sicheren Ergebnis zu führen ist es notwendig, mit allen in Raum und Zeit verfügbaren Kräften zu operieren. Man kann im Kampfe niemals stark genug sein. Je grösser die Ueberlegenheit desto grösser das Ergebnis des Gefechtes. Dem allen aber muss ein bestimmter Angriffsplan zugrunde liegen, der wenigstens in groben Umrissen das erste Zusammentreffen stärkerer Kräfte mit dem Gegner festsetzt. - - - - -

Aus dieser oben erwähnten klaren militärischen Erkenntnis heraus gibt es für die Arbeiterklasse keine andere Möglichkeit als der Bourgeoisie den Willen der Arbeiterklasse, die Politik der Arbeiterklasse letzten Endes mit Gewalt, Massengewalt, Waffengewalt, aufzuzwingen. Eine Politik, die darauf ausgeht, mit dem Klassengegner zu verhandeln, ihn zur Einsicht zu bewegen, ist Unsinn, ist Verrat. Was liegt aber näher als dass, eben durch die Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind, diese Parteien den von ihnen aufgebauten Schutzbund nicht als aktives Mittel ihrer politischen und militärischen Strategie zum Angriff zu benützen sondern als passives Mittel zur Verteidigung verwenden. Dadurch war es möglich dass die Staatsgewalt den SchB in die passive Verteidigung drängen und durch seine schlechte Taktik in der Verteidigung besiegen konnte. Angriff ist in der Strategie wie in der Taktik (mit ganz seltenen Ausnahmen), in der politischen wie militärischen, die aussichtsreichste Kampfesweise. Nur der Handelnde kann den Gegner auf seinen Schwächen und Fehlern ertappen.

Hinter den Kulissen der Autorität. Seit einiger Zeit geschehen in Oesterreich höchst merkwürdige Dinge. Der Zwist im Regierungslager geht frisch und fröhlich weiter und steigert sich bis zu Zusammenstössen unter den Wehrverbänden. So wurde eine Kunschakversammlung beim Lombacher von der Heimwehr gesprengt wobei die HW durch die Salzergasse der Polizei musste. In Hernals und anderen Bezirken kam es zu solennen Kämpfen zwischen HW und Sturmscharen, wobei alle Arten von Waffen, Revolver, Messer, Sessel, zu Anwendung kamen.

KLARE SICHT.

Der Februarkampf sprengte den Rahmen des alten, rein sozialdemokratischen SchB. Viele SchB-Genossen gingen zur KP über. In ihr sahen und sehen sie jenes Kampfinstrument, das die Fragen der proletarischen Revolution zu lösen berufen und in der Tat auch zu lösen fähig ist. Ein Teil von SchB-Genossen blieb jedoch bei der SP resp. ihren Neuauflagen RS, VS treu.

Doch ist dies nur die halbe Wahrheit. Einer stattlichen Anzahl von SchB-Genossen hat die Februarniederlage die Augen nicht nur über die SP geöffnet. Sie konnten zur KP nicht jenes Vertrauen fassen das ihnen den Weg zu ihr zur Selbstverständlichkeit gemacht hätte.

Zweifellos: mit der II. Internationale, mit der SP, mit ihren Abkömmlingen RS und VS können diese Genossen nichts mehr zu tun haben. Der kleinbürgerliche Klassencharakter der SP bedingt unabänderlich die Linie der Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie, der Bündnispolitik mit dem Klassenfeind. Darüber sollte sich kein SchB-Genosse täuschen lassen; auch nicht durch hyperradikale Reden. Gerade im Kardinalpunkt der Koalitionspolitik, in ihren prinzipiellen Ablehnungen schweigt sich die sonst so „revolutionäre“ VS gründlich aus.

Jahrelang haben die Arbeiter auf die KP geblickt, ihre Hoffnung auf sie gesetzt. Zehntausende sind in sie hinein – und haben sie nach kurzen Monaten wieder verlassen. Die Politik der KP, der III. Internationale war nicht imstande sie festzuhalten. Im Gegenteil: sie stärkte die SP. Von der Marx-Leninschen Linie: Vorwärtstreiben der Weltrevolution, vom revolutionären Internationalismus ist die III. Internationale, die KP übergegangen zur Linie des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande. Das hat bestimmte Erfolge im inneren Aufbau der Sowjetunion gezeitigt. Aber hat damit diese Linie das Kräfteverhältnis zwischen Weltproletariat und Weltbourgeoisie zugunsten des Weltproletariats verschoben? Ist die Weltrevolution vormarschiert oder hat sie nicht schwere, schwerste Niederlagen erlitten, Niederlagen, die in ihren Auswirkungen den Aufbau, ja den Bestand der Sowjetunion schwer gefährden?

Nein, die Linie des nationalen Aufbaus war niemals die Linie Lenins gewesen. Niemals hätte er das geopfert, was einzig auch den Aufbau sicherstellt: Die Linie der Weltrevolution, die Linie des Vorwärtstreibens der Weltrevolution. Nur auf dieser Linie wurde die Sowjetunion geschaffen – nur auf dieser Linie kann sie behauptet und erfolgreich verteidigt werden. Nur auf dieser Marx-Leninschen Linie, die realistisch-revolutionär die internationale Aktion des Proletariats organisiert, schreitet das Proletariat vorwärts und aufwärts. Wer auf der Linie des nationalen Aufbaus operiert, dem hilft alles radikale Reden und Tun nichts: er führt das Weltproletariat abwärts.

So wenig die SP, die II. Internationale aus den furchtbaren Niederlagen gelernt haben, so wenig auch die KP und die III. Internationale. Und das vor allem hat einen Teil der SchB-Genossen abgehalten in die KP zu gehen um sie zu reformieren. Die Leninsche Weltpartei korrigierte sich offen vor den Massen, lernte vor dem Weltproletariat, lernte aus den Niederlagen – und erwarb und erhielt sich so das Kampfvertrauen der Massen. Das ist seit langem anders geworden.

Manche Genossen im SchB, die weder mit der SP noch mit der heutigen KP zu tun haben wollen glauben, der SchB genüge, alle Fragen der proletarischen Revolution zu lösen. Sie stürzen sich in die militärische Arbeit um so vorwärts zu kommen. Eine nicht mehr allzuferne Erfahrung wird sie lehren, dass das kein gangbarer Ausweg ist. Das Problem der Partei wird dann in seiner vollen Grösse vor ihnen stehen. Der ehrliche Meinungskampf im arbeiterdemokratisch organisierten SchB wird dann auch sie erfassen.

Dieser ehrliche Kampf um die volle Klärung der Ueberzeugung der SchB-Genossen, verbunden mit der grossen Lehrmeisterin Erfahrung wird zeigen, dass die Frage der proletarischen Klassenpartei, die Frage aller Fragen, in neuer Form vor die Arbeiterklasse gestellt ist.

Verlässlich, pünktlich und verschwiegen muss der gute SchB – Genosse sein.

Politische Rundschau.

Im Vordergrund des Interesses steht der einstimmige Beschluss des Völkerbundes wegen der Deutschen Aufrüstung. Das wichtigste Wort in der ganzen Resolution ist das Wort: „künftig“. Bei „künftigen Vertragsverletzungen“ sollen Sanktionen einsetzen (wie diese konkret aussehen werden wird sich erst zeigen) „künftige“ Verletzungen: das heisst, das Recht zur Aufrüstung, das sich Deutschland ganz einfach nahm ist genehmigt worden.

Der englische Imperialismus hat erreicht, was er wollte: Frankreich schwächen, indem er Deutschland aufrüsten lässt – jetzt gibt er dafür Frankreich die moralische Genugtuung dieser Genfer Abstimmung.

Keine Täuschungen – England ist nicht für Frankreich. England ist nicht für Deutschland – England ist nur für England. Nach den englischen imperialistischen Interessen handelt es, in der Richtung seiner eigenen Interessen drängt England die Politik Frankreichs und Deutschlands. Seine „schwankende“ Politik gegenüber Frankreich und Deutschland ist in Wahrheit eine sehr stabile, konsequente – für englische Interessen.

Nun zur Sowjet-Union. Die Reise Lavals nach Moskau begegnet neuerlichen Schwierigkeiten. Die automatische militärische Hilfe scheint ganz unter den Tisch zu fallen – aber kommt es nur zu einer verklausulierten militärischen Vereinbarung so lässt sich heute schon sagen, dass ihr Inkrafttreten im Bedarfsfalle an hundert „Schwierigkeiten“, die von Frankreich (Völkerbund) nach Belieben produziert werden können, scheitern kann oder hinausgezogen wird – bis sie wertlos geworden ist. Wir sind der Meinung dass sich die französische Bourgeoisie der SU nur als Druckmittel gegen England und Deutschland bedient. Unter englischem Druck wird Frankreich die „Verständigung“ mit Deutschland suchen.

Die Haltung Englands der Sowjetunion gegenüber wird heute durch den Stand der chinesisch-japanischen Beziehungen bestimmt. Gegenwärtig nähert sich China wieder etwas mehr England, doch ist das Verhältnis China-Japan noch unausgegoren. Eben diese unsichere Lage bestimmt Englands Verhalten der Sowjetunion gegenüber. Gehen China und Japan ernstlich zusammen, dann wird sich England der SU nähern um den ostasiatischen Block unter Druck zu setzen.

Kommen China-Japan nicht zusammen und wird Japan die SU allein angreifen (kombiniert mit einem Angriff auf die europäische Flanke durch Deutschland – Polen) so wird England abwarten, die SU und ihre Kriegsgegner sich schwächen lassen um später einzugreifen. Momentan will England „Frieden“ in Europa – einschliesslich die SU – um manövriertfähig den Ausgang der chinesisch-japanischen Verhandlungen zu beeinflussen. Dann wird sich wieder die alte Grundlinie englischer Politik zeigen: Isolierung der Sowjetunion, Vortreiben des kriegerischen Ueberfalles auf sie. Und hier muss betont werden dass die Verteidigung der SU selbstverständliche Pflicht der Weltarbeiterklasse ist und sein muss.

Wichtige Auswirkungen hat Stresa auch für Oesterreich, vor allem in der Frage der Aufrüstung. Die Cechoslovakei fürchtet einen deutschen Angriff – sie will sich in Oesterreich einen militärisch in Betracht kommenden Partner sichern. Gleichzeitig versucht die Kleine Entente durch Oesterreichs Aufrüstung dieses von Ungarn zu trennen, da letzteres Land einen mehr deutschfreundlichen Kurs betreibt. Zwischen Cechoslovakei und Oesterreich (vielleicht der ganzen kleinen Entente) soll ein Sicherheitspakt abgeschlossen werden der die gegenseitige Waffenhilfe im Falle eines Angriffes von dritter Seite (Deutschland) vorsieht. Dabei verlangt die Cechosl. von Oesterreich „Garantien“. Im welcher Richtung diese zu suchen sind deuten die „Basler Nachrichten“ an die feststellen, dass die Schwäche des österr. Regimes nach wie vor im Fehlen einer Verankerung in den Massen liege, es sei eine „Verbreiterung nach links“ notwendig. In die gleiche Kerbe schlägt die Nachricht, dass nun „den Gesinnungsgemeinschaften der Arbeiter“ in der VF „breiter Raum“ gegeben werden soll. So deuten die „Garantieforderungen“ der Cechoslov. auf die VS (SP) hin, die sich dem cehoslovakischen Imperialismus sehr gerne zur Verfügung stellt, in der Perspektive aber auch dem Oesterreichischen Bonapartismus, wenn er von den Nazi (Deutschland) angegriffen wird.

Die Koalitionspolitik geht also weiter.

Illegalen Regeln.

(Grundsätze des Verhaltens in der Illegalität.)

Sei verschwiegen gegen alle. Auch gegen deine Freunde; schon mancher hat sich gewandelt.

Tritt jedem entgegen der glaubt, sein „Herz ausschütten“ zu müssen. Ausserdem wirst Du auf die Probe gestellt; durch Verschwiegenheit kannst du dich vor Unannehmlichkeiten bewahren.

Nenne keine Namen. Auch die deiner politischen oder persönlichen Gegner nicht. Du hilfst weder dir noch deiner Sache sondern immer nur dem Klassenfeinde.

Glaube und verbreite keine Gerüchte. Die Gerüchte sind die Feinde der Arbeiterklasse die in unruhigen Zeiten Verwirrung und Schaden stiften. Die Tatsachen erfährst Du schon rechtzeitig.

Halte in deiner Zelle Ordnung und Disziplin. Rede und versprich nicht mehr als du wirklich leisten kannst, wir brauchen keine „Dampfplauderer.“ Sei pünktlich und gewissenhaft, dadurch schaffst du dir Ansehen und Vertrauen. Urteile nicht über Misserfolge ehe du nicht von kompetenter Stelle alle „für“ und „wider“ gehört, sie geprüft und überdacht hast.

Sei auch bei der kleinsten Aktion vorsichtig. Ueberlege dir vorher alles bis ins Kleinste und führe es dann beharrlich durch. Alle Wenn und Aber nachher sind umsonst. Verschaffe dir rechtzeitig Alibis durch ausserhalb der Bewegung stehende Personen. Lege dir glaubwürdige Ausreden zurecht und wirst du erwischt, dann bleibe standhaft bei deiner ersten Behauptung damit du dich nicht selbst in Widersprüche verwickelst.

Wirst du bei einer Aktion erwischt dann sei ein ganzer Mann. „Klappe“ nicht zusammen, mache keine „geständnisse“, belaste niemand, auch wenn du noch so verdroschen wirst. – Spiele auch keinen Märtyrer, solche brauchen wir nicht, sondern kluge und mutige Männer.

Ständige Kontrolle der Genossen untereinander wegen Spitzeltum. Ein anständiger, ehrlicher Genosse braucht sich nicht betroffen fühlen wenn seine Ehrlichkeit, seine illegale Arbeit überprüft wird; denn nur bei unausgesetzter gegenseitiger Kontrolle können wir die unbrauchbaren Genossen und die Spitzel herausfinden.

Zum SchB-Prozess

In der Begründung der Anklage steht als erster Satz: „das Verdienst der sozialdemokratischen Partei war es, die kommunistische Welle von Oesterreich abzuhalten.“ Eine wertvolle Feststellung, dass die S.P.Oe. keine proletarische Partei war oder sein wird, daher nie eine proletarische Diktatur in die Wege leiten wollte, obwohl sich die R.S. (V.S.) heute so überradikal gebärdet – hier erfahren es die Arbeiter aus dem Munde der Bourgeoisie.

Die Angeklagten mussten sich als Märtyrer aufspielen, obwohl manche so ziemlich das Gegenteil waren. Im groszen und ganzen verantworteten sie sich tapfer auf der linie des SchB. So Löw, der erklärte: „Wenn mir einer den Schädel einhauen will werde ich mir nicht mein letztes Gewehr wegnehmen lassen“. Das Zeugenverhör war nicht überraschend, weil ja von vornherein wusste, was die Belastungszeugen vorbringen würden. Nur Herr Korbel fiel aus der Rolle, weil er 1.) vorherige Angaben abschwächte und 2.) als eigene Vermutungen hinstellte. Trotzdem musz man sich Fragen wieso solch ein Schuft Bezirksführer werden konnte. Die Antwort lautet: Nicht die überzeugten, ehrlichen Genossen braucht man in einer „demokratischen“ Partei, sondern diese Sorte Menschen, die politische Ueberzeugungen der jeweiligen Konjunktur angleichen. So Tharaba, ehemaliger Kreisführer, der aus dem „undemokratischen“ SchB austrat und Mitglied der „demokratischen“ Heimwehr wurde. General Körner machte, gelinde gesagt, den Eindruck eines gebrochenen Mannes. Wurde er über irgend etwas gefragt so kam er im Zusammenhang immer auf andere Sachen die der Staatsanwalt für sich ausnützte. Er hatte auch die ganz sonderbare Meinung: „Nur die Staatsgewalt darf bewaffnet sein“. Wir Arbeiter spürten es am eigenen Leibe dass die Staatsmacht auch eine

„Putschistenpartei“ sein konnte. Nach Körners Ansicht muss die proletarische Bewegung jedem herrschenden System schutzlos gegenüberstehen.

Der Zeuge Genosse Bergmann, der sich gegenwärtig in Stein befindet, sprach eine beherzigenswerte Mahnung aus: „keiner gibt Namen preis, wer es macht ist ein Schuft und Verräter“. Aus den ganzen Aussagen ging eines hervor: Das Menschenmaterial der proletarischen Front war erstklassig, die Mittel waren vorhanden, man konnte alles gewinnen, aber eine kleinbürgerliche Partei hemmte alles, wollte keine proletarische Diktatur.

Die Verteidigung brachte öfters die tatsächlichen Gründe vor, wurde aber immer ermahnt keine politischen Reden zu halten. In den Plädoyers kamen sie der Wirklichkeit sehr nahe. So Dr. Pressburger, der erklärte: „Die SchB-ler konnten ja nicht wissen, dass sich die Staatsgewalt auf die Seite der Putschisten stellen würde.“ Dr. Gruder, der übrigens eine Strafe erhielt, ging noch weiter und erklärte: „Die wahren Hochverräte waren auf der anderen Seite der Barrikaden.“ Auch da sagte Dr. Pressburger eine Wahrheit als er erklärte, dass die SP die konservative Partei sei.

Die Verteidiger streiften auch die Gegensätze im Regierungslager, so der Briefwechsel des Bürgermeisters Winter an Miklas folgenden Inhaltes: „Die erste ungesetzliche Wandlung Dollfuss‘ war das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz. Die Arbeiterschaft muss sich aber die Fragen vorlegen:

- 1.) Wieso konnte dieses kaiserliche Gesetz im Jahre 1918 ein Gesetz der Republik werden konnte,
- 2.) weshalb eine Arbeiterpartei, wie die S.P. es doch zu sein vorgibt, als tatsächliche Gründerin der Republik nicht sofort proletarische Gesetzgebung betrieben hat.

Das Plädoyer des Staatsanwalts war zweischneidig. Die Verräte und die Feiglinge waren seiner Ansicht nach staatstreue Bürger, während die kämpfenden Genossen als „Unterwelt“ bezeichnet wurden.

Das Urteil ist jedem bekannt; es soll nur noch besonders erwähnt werden, dass diejenigen, deren Strafe durch die Haft bereits verbüßt erscheint der Polizei überstellt wurden (Wöllersdorf).

Der Vorsitzende war der Meinung dass „weite Kreise der Bevölkerung das Urteil als politisches auffassen werden“. Das ist 100%ig richtig, und die Schlussfolgerung daraus ist diese:

In diesem bonapartistischen Regime ist eine Befriedung nicht einmal mit einer reformistischen Partei möglich, viel weniger noch mit einer marxistisch-leninistischen Klassenpartei. Diese Erkenntnis muss Gemeingut aller Genossen werden, der Kampfwille muss weiter gesteigert werden bis zum Endziel:

Der proletarischen Diktatur.

Eine Mahnung. Durch die offene, berechtigte Kritik die wir Schutzbündler an den beiden auch in der Stadtleitung vertretenen Parteien übten haben wir das Missfallen einiger Parteigänger erregt, welche unsere Zeitung nicht mehr vertreiben wollten; sie sind nämlich der Auffassung, dass Körperschaften und Zeitungen nur dann lebenberechtigt seien wenn sie sich als Tummelplatz ihrer Partei missbrauchen lassen. Wir müssen diesen Genossen schon sagen, dass es um ihre objektive Beurteilung der von uns sachlich angeführten und bewiesenen Tatsachen sowie um ihre Gegenergargmente schlecht bestellt ist wenn sie nichts anderes entgegnen können.

Aber wir appellieren hier an ihre Disziplin, die ihnen vorschreibt, die Zeitung zu vertreiben und zu beziehen; wenn sie diese Disziplin nicht halten wollen dann dürfen sie sich nicht wundern dass wir sie im umgekehrten Fall auch nicht halten können.

Es ist jeden Genossen die Möglichkeit geboten, uns seine politischen Ansichten in entsprechender Form zu übermitteln damit wir sie fallweise in unserer Zeitung zur allgemeinen Stellungnahme abdrucken können.

Nur auf dieser sachlichen und ehrlichen Basis können wir im SchB Politik betreiben. Wir lassen uns keineswegs wieder zu einer Parteigarde machen (wie vor dem Feber 1934) noch einschüchtern oder beirren.